

## Stellungnahme Vernehmlassung

### **Konzept Nachtleben: Kulturelle und kulturpolitische Perspektive fehlt**

**bekult, der Verband der Berner Kulturveranstalter, begrüsst das Konzept Nachtleben und dankt für die umfangreichen Arbeiten, die in das Papier eingeflossen sind. Im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens zum Konzept Nachtleben Bern nimmt bekult zu den Themen Kultur, Gastgewerbe, Jugend und Bauordnung Stellung. Die bekult-Vernehmlassung betrifft namentlich die Massnahmen 2, 3, 4, 8, 11, 13, 14 und 15.**

Die intensiv geführte Diskussion um das Nacht- und Jugendleben in der Stadt Bern berührt unterschiedliche politische Bereiche. Die zahlreichen Herausforderungen für Politik und Verwaltung sind nur mit hoher Bereitschaft und mit einem umfassenden Ansatz zu bewältigen. Für **bekult** ist die hier verhandelte Thematik Teil einer sich urban und gegenwärtig verstehenden Kulturpolitik. Das Nachtleben ist untrennbar Teil des kulturellen Angebots und für eine Stadt ein bedeutender Standortfaktor. Leider fehlt im vorgelegten Konzept die kulturelle und kulturpolitische Perspektive fast vollständig. Das Konzept will vor allem die Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie (SUE) in die Verantwortung nehmen. Das ist gut so. Aber: Wo bleiben die Kulturverantwortlichen? Was sagt namentlich die Kultursekretärin? Die kulturpolitische Würdigung eines aktuellen kulturellen und gesellschaftlichen Phänomens wurde verpasst. Ebenso wenig wurde die Frage gestellt, welches Partyleben in unserer Stadt erwünscht ist.

#### Massnahme 2: Städtische Mediationsstelle

Hier sollte der Lead nicht bei der SUE liegen, sondern bei der Abteilung Kulturelles / Präsidialdirektion. Die Aussage, dass eine Zusammenarbeit mit den Clubbetreibenden erwünscht wird, ist absurd. Der Einbezug der Clubbetreibenden ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Mediation. Zu prüfen ist hingegen, ob nicht ein «Nachtbürgermeister» eine wichtige Ombudsfunktion übernehmen könnte (wie in Amsterdam).

#### Massnahme 3: Zwischennutzungen

Auch hier: Der Lead muss bei der Abteilung Kulturelles / Präsidialdirektion liegen. Die einfache und unbürokratische Ermöglichung von Zwischennutzungen ist Kulturpolitik an der Basis. Die Stadt Bern hat ein vitales Interesse, dass möglichst viele leer stehende Liegenschaften für (nacht-)kulturelle Zwecke genutzt werden können: So erhalten neue Initiativen eine Chance, die das kulturelle Angebot dieser Stadt weiter entwickeln können.

#### **Gastgewerbe**

Ein liberal geregeltes Gastgewerbe ist auch für Kulturveranstalter von Vorteil. Kultur profitiert von einem reichhaltigen und vielfältigen Gastgewerbeangebot.

## Massnahme 11: Flexibilisierung der Öffnungszeiten

**bekult** begrüsst den Vorschlag sehr, dass Clubbetreiber die Öffnungszeiten ihren Bedürfnissen anpassen können. Damit wird eine Konzentration des Ausgangspublikums zur gleichen Zeit am gleichen Ort verhindert. Für **bekult** müsste diese Idee aber weiter gefasst werden: Die Abschaffung der Polizeistunde für alle Gastgewerbebetriebe schafft eine bessere, marktnähere Ausgestaltung des gastronomischen Angebotes. Diese Massnahme, die sich auf Erfahrungen in anderen Städten (Zürich) abstützen kann, könnte in einem Pilotversuch getestet und dann eingeführt werden.

## Massnahme 13: Gastgewerbe kommunalisieren

Das Bewilligungsverfahren für das Gastgewerbe muss mit der städtischen Politik korrespondieren. Der Gemeinderat bestimmt über die Ausgestaltung des urbanen Raumes und sollte deshalb dafür sorgen, dass er beim Gastgewerbe volle Handlungsautonomie bekommt. Die entsprechenden Zuständigkeiten sind integral auf städtischer Ebene zu regeln.

## Massnahmen 4 & 8: Jugendpolitik / Jugendarbeit

Die Jugendarbeit muss grösseren Spielraum erhalten, um wirkungsvolle Massnahmen konzipieren zu können. Bewilligungen für Partys im Freien werden das eigentliche Problem nur partiell lösen. Zu prüfen ist eine Ausweitung eines niederschweligen Kontingents für kleinere Feste auf Quartierebene. Auch für den Jugendkompass für Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren gilt, dass er der Realität nur teilweise entspricht: Heute halten sich bereits 14-Jährige bis spät in der Nacht auf dem Vorplatz der Reithalle auf. Wie Jürg Häberli vom Jugendamt eindringlich postuliert hat: Es braucht dringend Raum in der Stadt, mit dem die Bedürfnisse der heutigen Jugend abgedeckt werden können. In diesem Zusammenhang müssen für den Gaskessel Bedingungen geschaffen werden, damit mit einem adäquaten Angebot die heutige Jugend erreicht wird.

## Massnahmen 14 & 15: Bauordnung / Lärmvorschriften

Die Idee der urbanen Wohnzonen sollte weiterverfolgt werden. Es stellt sich aber die Frage, ob mit einer Aufhebung des Pflichtwohnanteils nicht die Gefahr besteht, dass unter der Woche, wenn die Clubs geschlossen sind, diese urbanen Wohnzonen ausgestorben wirken. In den urbanen Wohnzonen sollten Lärmklagen der Bewohnerinnen und Bewohner nach dem subjektiven Lärmempfinden nicht mehr möglich sein. Ausserdem braucht es ein klares Bekenntnis zu den Clubs ausserhalb dieser urbanen Wohnzonen (untere Altstadt, Matte). Betriebe, welche schon bestehen und sich an die Regeln halten, sollen geschützt werden, unabhängig davon, ob sie in einer dieser Zonen liegen oder nicht. **bekult** findet es problematisch, wenn das bestehende Clubangebot in der unteren Altstadt (Ono, Wohnzimmer, Mahogany Hall, Silo etc.) durch sogenannte «Ausgehmeilen» beeinträchtigt wird. Gerade diese kleinen Kellerbetriebe tragen enorm viel zur kulturellen Vielfalt der Stadt Bern bei und sichern unbekanntem Musik- oder Theatergruppen Auftrittsmöglichkeiten.

30.10.12, für bekult: Christian Pauli, Phibe Cornu und Baldy Minder